



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Truninger, Max, *Atelier*, 1953 [?], Öl auf Leinwand, 100 x 120 cm (Objektmass), Kunstmuseum Olten, 1954.3

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Truninger, Max

Lebensdaten

* 5.12.1910 Winterthur, † 23.9.1986 Zürich

Bürgerort

Wiesendangen (ZH), Zürich

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler, Lithograf und Werbegrafiker. Figurative Malerei, Ateliermotive und Stillleben. Verheiratet mit Regina de Vries

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Glasfenster, Textilkunst, Lithographie, Glasmalerei, Grafik, Wandbild, Kunst am Bau

Lexikonartikel

Max Truninger beginnt seine Karriere mit einer Lehre als Gebrauchsgrafiker bei Orell Füssli Annoncen. Er besucht Abendkurse an der Kunstgewerbeschule Zürich, wo er seine spätere Frau, die Bildhauerin und Grafikerin [Regina de Vries](#) kennenlernt. Ab 1930 widmet er sich ganz der Malerei, zu der er sich stärker als zum grafischen Gewerbe hingezogen fühlt. 1935 heiratet er Regina. In diesem Jahr wie auch 1937 und 1939 lebt er zu Studienzwecken zeitweise in Paris, doch seine Pläne, endgültig in die Weltstadt zu ziehen, werden durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges vereitelt. Zurück in der Schweiz erhält er seinen ersten öffentlichen Auftrag, ein Wandbild für die *Landesausstellung* von 1939 in Zürich. Unter vielen anderen öffentlichen Aufträgen führt er 1943 ein Wandbild im Speisesaal des Wohlfahrtshauses der Maschinenfabrik Oerlikon aus. 1940 Geburt des Sohnes

Thomas. 1941 wird ihm der Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis verliehen. 1943 Geburt von Bettina, die ebenfalls Künstlerin wird. 1946 verbringt er mit der Familie ein halbes Jahr in Tegna. 1956 folgte ein Auslandsaufenthalt in Rimini.

Max Truninger zählte innerhalb der Zürcher Maler der mittleren Generation, wie das Kunsthaus Zürich eine Gruppenausstellung von 1956 mit [Max Gubler](#), [Eugen Früh](#), [Max Hegetschweiler](#), [Walter Jonas](#), [Heinrich Müller](#) und [Henry Wabel](#) betitelte, zur Schule der «Zürcher Figurativen». Diese Gruppe um die genannten Künstler bildete einen Gegenpol zu den Zürcher Konkreten. So wurden Truningers Gemälde in seiner ersten grossen Ausstellung 1962 im Kunsthaus Zürich den Werken von [Richard Paul Lohse](#) gegenübergestellt.

Frühe Gemälde entstehen nach der Natur, doch wendet Truninger sich später dem Kubismus zu und setzt sich mit Georges Braque und Pablo Picasso auseinander. Er bleibt aber trotz stark abstrahierender Tendenzen dem Gegenständlichen treu. Ab 1963 beginnt er, sich mit Glasmosaiken und Wandteppichen zu beschäftigen. Beispiele sind die mit farbiger Verglasung durchbrochene Längswand in der grossen Abdankungshalle im Krematorium Nordheim, Zürich (1963–1965), oder der in der Eingangshalle der Zürcher Kantonalbank hängende Wandteppich (1972). Truninger steht dem Begriff Kunst am Bau sehr skeptisch gegenüber, denn er ist der Meinung, dass es zwischen den beiden Künsten keine Trennlinie geben darf. Die Beschäftigung mit Glas fliesst auch in seine Tafelmalerei ein. Einerseits verstärkt er die Leuchtkraft der Farbe durch Transparenz, andererseits bekommt die begrenzte Fläche noch mehr Gewicht.

Truningers Motivwahl beschränkt sich vorwiegend auf Atelierszenen und Stillleben, eine Bildwelt voller Bedächtigkeit. Wiederkehrende Motive sind Musikinstrumente, mit denen er seine innere Gestimmtheit auszudrücken versucht. Truninger malt über Jahre hinweg immer wieder am selben Bild, die Datierung wird durch den letzten Arbeitseinsatz bestimmt. Sein Werk zeigt damit eine Treue zum Bildinhalt und offenbart die Suche nach dem eigenen, endgültigen Motiv.

Werke: Horgen, Kirchgemeindehaus, Glasmalerei, 1966; Netstal, Schulhaus, *Vogel, Mond und Trompete, Trommel, Sonne, Krug*, 1958–1959, Glasmalerei; Rigi-Kaltbad, Kapelle, *Zeichen*, 1963, Glasmalerei; Kunsthaus Zürich; Zürich, Kunstsammlung Kanton Zürich; Zürich, Kantonsspital, Treppenhaus, Wandgemälde, 1945–1947; Zürich, Stadtspital Triemli, Wandteppich, 1970; Zürich, Hauptsitz Kantonalbank Zürich, Bildteppich, 1972; Zürich, Krematorium Nordheim, Bildteppich und Glasmalerei, 1963–1965.

Andrea Haefely, 1998, aktualisiert 2018

Literaturauswahl

- *Max Truninger. Malerei. Zeichnungen. Glasscheiben. Wandteppiche.* Helmhaus Zürich, 1982. [Texte:] Felix Baumann, Evi Kliemand. Zürich, 1982
- Walter Lübli: *Künstler-Bildnisse.* [Texte:] Hugo Loetscher [et al.]. Zürich: ABC, 1974
- *Max Truninger.* Kunsthaus Zürich, 1962. [Text:] Walter Tappolet. Zürich, 1962

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000266&lng=de>

Letzte Änderung

18.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli, Ferdinand Hodler, in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.